

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

(Predigttext wird während der Predigt verlesen.)

Ihr Lieben!

Es tut mir echt Leid, euch heute enttäuschen zu müssen! Ausgerechnet heute – viele sind heute zum Gottesdienst gekommen, weil wir anschließend Gemeindeversammlung haben – doch ausgerechnet heute werde ich euch vermutlich kein guter Prediger des Wortes Gottes sein. Ja, das tut mir jetzt schon sehr Leid. Ich denke, ihr werdet bald merken, warum das heute so ist.

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.

Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du lieb hast, und geh hin in das Land Morija und opfere ihn dort zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.

Da stand Abraham früh am Morgen auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an den Ort, von dem ihm Gott gesagt hatte.

Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne.

Und Abraham sprach zu seinen Knechten: Bleibt ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.

Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak. Er aber nahm das Feuer und das Messer in seine Hand; und gingen die beiden miteinander.

Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach:

Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?

Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.

Und als sie an die Stätte kamen, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham dort einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz und reckte seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete.

Da rief ihn der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts; denn nun weiß ich, dass du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich im Gestrüpp mit seinen Hörnern hängen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes statt.“

Ihr Lieben, in aller Seelenruhe wird uns hier eine Geschichte erzählt, die – was die Grausamkeit angeht - in der heiligen Schrift ihres Gleichen sucht, aber nicht findet. Ich weiß gar nicht, wie man als Zuhörer diese Geschichte aushalten kann, ohne Dampf abzulassen, ohne mit Empörung zu reagieren auf einen Gott, der ein Kindesopfer fordert, und der doch Jahre später im 5. Gebot die Tötung von Menschen strikt verbieten wird. Das passt nicht überein.

Was soll denn das? Ich kann in keiner Weise die Seelenruhe nicht teilen, in der mir diese unerhörte Geschichte zugemutet wird. Mit wird himmelangst, wenn ich höre, was unser Gott diesem Abraham damals abverlangt hat.

Ich begreif' das alles überhaupt nicht? Die Beziehung zwischen Vater und Sohn wird von nun an nie wieder so sein wie vorher. Sie wird ab jetzt erheblich gestört sein. Und was soll Sarah von ihrem Ehemann Abraham denken, wenn Isaak ihr nach der Rückreise die komplette Geschichte erzählen wird, was sein Vater beinahe mit ihm gemacht hätte. Wird sie Abraham jemals wieder anschauen oder ihm vertrauen können? Sie hat einen Ehemann, der in der Lage wäre, ihr Kind abzuschlachten, weil es ein Gott von ihm verlangt?

Was wird denn in dieser Geschichte für ein absurdes und böses Spiel getrieben? Und was ist dieser Abraham bloß für ein Mensch, geschweige denn Vater? Wo beliebt denn seine Zivilcourage? Dieser blinde Kadavergehorsam gegenüber einem vollkommen unsinnigen Befehl ist ja entsetzlich. Warum höre ich bei Abraham keinen Widerspruch? Warum keine leidenschaftliche Diskussion mit dem Gott, der von ihm verlangt, seinen einzigen und geliebten Sohn und Hoffnungsträger zu töten und ihn auf einem Altar als Brandopfer zu verbrennen? Ich fass' es nicht!

Und jetzt: Hört euch mal an, unter welcher Überschrift das Ganze steht. **„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham.“** Das ganze sollte also nur ein Experiment sein? Von Anfang an nur eine willkürliche Probe, ein Versuch, von dem Abraham nichts wusste?

Das ist mir unbegreiflich! Gott will Abraham versuchen, auf die Probe stellen, seine Ergebenheit ausprobieren und den Umfang

seines Gehorsams austesten. Nur mal so zwischendurch ein kleines, aber was für ein böses Experiment! Abraham als Versuchskaninchen. Wie herzlos? Wozu? Hätte Gott nicht auch so wissen können, wie treu und ergeben ihm Abraham schon immer gewesen ist?

Ihr lieben, ich denke, ihr merkt, wie sehr ich mit dieser biblischen Geschichte zu kämpfen habe. Es fällt mir nicht leicht, diese Worte der Heiligen Schrift als Gottes Botschaft an uns zu predigen. Denn mir fehlt in diesem kompletten Ereignis, an jeder Stelle dieser Geschichte fehlt mir eins: die Liebe. Es fehlt die Liebe des Vaters zum Leben seines Sohnes Isaak, und du suchst vergeblich nach der Liebe Gottes zum Leben und zur Seele seiner Geschöpfe.

Da wird einfach etwas Schreckliches ganz ohne Liebe abverlangt und ganz ohne Liebe abgespult. In aller Seelenruhe wird einfach so erzählt, wie ein Schritt auf den anderen folgt: erst der Befehl, dann wird der Esel mit Holz beladen, und nach drei ruhigen Tagen der Wanderung kommt man an. Zwischendurch kein Wortwechsel, man hat sich nichts zu sagen, keine Gewissenbisse, keine Seelenängste und -nöte, keine Bedenken, kein innerer Widerspruch.

Und nach der Ankunft am 3. Tag auf dem Berg Morijsa - in aller Seelenruhe baut Abraham wortlos einen Altar und bereitet ebenso unaufgewühlt wie seelenruhig alles vor. Nur der kleine Issak meldet kurz Bedenken an: **„Mein Vater, siehe, hier ist Feuer und Holz; aber wo ist das Schaf zum Brandopfer?“** Was für ein kluges Kind. Eine mehr als berechtigte Frage! **„Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer.“**

Was für eine Lüge! Warum, frage ich mich, warum brechen jetzt in Abraham nicht alle

Dämme? Warum fängt er jetzt nicht an, bitterlich zu weinen? Warum fällt er seinem Sohn nicht um den Hals? Warum hört er nicht auf sein Vaterherz? Das alles muss ihm doch das Herz zerreißen. Warum fällt er nicht auf die Knie und schreit zu Gott: „*Halt ein. Hab ein Einsehen! Hab Erbarmen! Verschone mein Kind!*“

Doch nichts dergleichen geschieht. Wie hypnotisiert fesselt Abraham seinen Isaak und legt ihn oben drauf auf das Holz und zieht das blitzblanke Messer. - Ich fasse es nicht!

Und wenn ich das alles in Gedanken so mitgehe, dann kommt meine Seele jedenfalls nicht zur Ruhe, sondern sie kocht, und sie regt sich auf; ich bin empört - über die Maßen - über solch einen barbarischen, mir unbegreiflichen Gott und über solch einen vollkommen indiskutablen und untauglichen Vater und charakterlosen Feigling. – Mir fällt zu dem ganzen Geschehen nur das schlimme Wort „Vergewaltigung“ ein. –

(An einer anderen Stelle in der Bibel nimmt der Prophet Jeremia dieses Wort sogar Gott gegenüber als Vorwurf in den Mund. Auch er wird gegen seinen eigenen Willen von Gott zu etwas gezwungen.)

Und nun stehe ich hier und frage mich: Was fangen heute wir mit dieser skandalösen Menschenopfergeschichte an? Sie seelenruhig abschieben ins Reich der Vergangenheit? Einfach so tun, als ob's das alles nicht gegeben hätte? - Oder vielleicht hat ja jemand von uns eine Antwort auf die Frage, was uns Gott mit dieser für uns haarsträubenden Geschichte sagen will.

Das Einzige, was mir dazu in den Sinn kommt - aber dazu muss ich gedanklich und neutestamentlich weit ausholen – und das macht die Abrahamsgeschichte auch nicht besser – aber was mir dazu in den Sinn kommt, das ist der Gedanke bzw. die Vorstellung, dass der Vater im Himmel von sich selbst exakt das abverlangt, was er damals

von Abraham verlangt, aber schlussendlich nicht wirklich eingefordert hat - von sich selbst aber hat er's eingefordert, von sich selbst und von seinem Sohn Jesus Christus.

Da opfert der Vater seinen einzigen und geliebten Sohn. Der hatte sich genauso wie Issak nichts zu Schulden kommen lassen, weswegen man ihn hätte töten sollen bzw. opfern sollen. Doch der Vater im Himmel nimmt keine Rücksicht, weder auf sich selbst, noch auf seinen geliebten Sohn. Er verlangt sich und ihm das Härteste ab, was man sich abverlangen kann: Das Leben. Das Leben eines Unschuldigen für das Leben vieler Schuldiger. Was dem Abraham – Gott sei's dennoch gedankt – im Letzten erspart geblieben ist, nämlich die Hölle, das hat sich unser Gott nicht erspart. Er hat sich selbst und seinem Sohn die Hölle zugemutet.

Aber eins ist doch eigenartig: Über diese neutestamentlich Parallelgeschichte regt sich meine Seele gar nicht so sehr auf. Seelenruhig kann ich auf das Kreuz unseres Herrn schauen. Da regt sich nichts, keine innere Unruhe, kein Aufgewühltsein, keine Empörung.

Dies Opfer am Kreuz ist uns ja ganz vertraut; es erscheint uns vielleicht – ja soweit ganz ok. Man sagt sich: Der Vater im Himmel hat das eben so gewollt. Was einer von sich selbst abverlangt oder sich selbst zumutet, das ist schließlich seine eigene Angelegenheit.

Mag sein, dass man so denken kann. Mag aber auch sein, dass wir aufgrund der Abrahamsgeschichte – wenn wir denn mitfühlen konnten – nun auch ein wenig mehr Mitgefühl haben mit dem Vater im Himmel. Was er sich selbst und seinem Sohn angetan hat, ihr Lieben, das sprengt alle Grenzen des Verstehbaren.

Auf dem Hintergrund der alttestamentlichen Abraham- und Isaak-Geschichte die neue Testaments-Gott-Vater- und Sohn-Geschichte zu sehen, das lässt uns vermutlich ein wenig tiefer blicken in ein übergroßes Selbstopfer am Kreuz, in unaussprechliche Schmerzen und in ein unbeschreibliches Leid. Unser Gott und Herr hat sich für uns das alles abverlangt, für uns hat er sich das alles zugemutet – aus Liebe.

Ob die Abrahamsgeschichte uns wohl helfen kann, unsere Geschichte mit Gott ein wenig mehr zu erkennen, wenn wir vor seinem Lebensopfer am Kreuz stehen?

Sollten wir das seelenruhig anschauen können, oder regt sich da was in uns?

Vielleicht das Gefühl der Betroffenheit oder großer Dankbarkeit? Oder vielleicht der Wunsch, unsere Dankbarkeit unserem Gott zu erweisen?

Ich denke, das wäre mehr als angemessen. Ja, ich denke, das darf gar nicht anders sein. Denn das darf unser Gott nun ganz gewiss von uns erwarten. Amen.